**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber
**Band:** 40 (1964-1965)
**Heft:** 4

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut
**Autor:** Roth, Daniel

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE SEITE DER HERAUSGEBER

DIE Schweiz hat sich stark verändert seit Neujahr 1964, stärker – wir spüren es – als seit langem in der Spanne eines Jahres.

ZUM Teil liegt es an der Expo. Da wurden viele zur Besinnung angeregt durch das Gebotene oder zum Nachdenken darüber veranlaßt, was sie vermißten. Zugleich trat 1964 Fragwürdiges unserer Nachkriegsentwicklung schlagartig ans Licht. Sprunghafter Anstieg der Lebenskosten, der Bau- und Landpreise hatte manchen aufgeschreckt. Der Bundesrat konnte jetzt, spät, doch kräftig reagieren mit seiner Konjunkturdämpfung. Dies wiederum zeigte einer breiteren Öffentlichkeit etwas vom Zwiespalt unserer Lage. Dann wirkte die Fremdarbeiter-Statistik wie ein Manometer, dessen Zeiger den roten Strich überschreitet. Die Schwierigkeiten der Engadiner Kraftwerke offenbarten die Grenze rentabler Nutzung unserer Wasserkräfte. Von nun an benötigen wir auch da fremde Rohstoffe für thermische und Atom-Kraftwerke – und können dafür von unserer herrlichen Natur mehr retten.

SODANN sind 1964 Computer und Lehrmaschine, womit man sich in der Expo einlassen konnte, mit Hilfe der Symbolik von Tinguelys Schrottplastik ins Volksbewußtsein gedrungen. Wir stehen freilich – mit Recht – vor diesen Ungetümen noch mit der bangen Frage, was sie uns bescheren werden. Ihre Vorteile sogar im Unterricht werden in diesem Heft des Schweizer Spiegel dargelegt. Ich sehe zugleich die folgenden drei Hauptgefahren.

SOGAR die «exakten» Wissenschaften können nur fortschreiten, solange ihre Dogmen stets in Frage gestellt werden. Sprachen erst recht müssen sich weiterentwickeln, mit den Veränderungen der Zeit. Am leichtesten ging dies, als sie noch nicht genau schriftlich fixiert waren. Heute noch gehören Wortbildungen von wenig gebildeten Volkskreisen zu den schöpferischsten Akten der Sprachentwicklung. Mit Apparaten werden hingegen wissenschaftliche Erkenntnisse und Sprachregeln noch mehr auf einem bestimmten Stand festgehalten.

ZUM zweiten: Weshalb eigentlich noch lernen? Wäre es nicht einfacher, überall Computer aufzustellen, die alles können, und sich bei Bedarf dort zu erkundigen? Nur könnte schließlich niemand mehr die Apparate mit neuem Stoff füttern.

DIE größte Gefahr liegt für uns Schweizer in der gleichmacherischen Tendenz dieser teuren Apparaturen. Computer und Lehrprogramme dürften in naher Zukunft nur rentieren zum Aufspeichern der Regeln stark verbreiteter Schriftsprachen, der Kenntnisse für gängige Berufsarten und der Formeln für den Bau komplizierter, aber standardisierter Maschinen. Unsere Kraft liegt aber im Individuellen, in der Ausnahmefabrikation, der Qualitätsarbeit, der Tradition von Generationen. Im Geistigen sichert unser Dennoch unserem Kleinstaat Beachtung. Im Sprachlichen verleihen unsere vielfältigen Mundarten zumindest uns Deutschschweizern die Standfestigkeit.

ES wird auch bei diesen Apparaten darauf ankommen, daß wir sie im richtigen Maß am richtigen Ort einsetzen. Gerade dazu müssen wir uns mit ihnen – ihren Möglichkeiten und Tücken – mehr befassen als große Völker. Dann werden wir sie auch für die Entfaltung unserer besonderen Qualitäten, unserer schweizerischen Eigenart und der Mannigfaltigkeit unseres Landes nutzen können. An uns liegt es, weiterhin trotz unserer Kleinheit technische Neuerungen in unserem Sinn zu verwerten und so die Unkenrufe, 1964 sei die letzte schweizerische Expo gewesen, zu entkräften. Lebendiger Föderalismus, wie ihn das jüngste Jahrbuch der Neuen Helvetischen Gesellschaft herausstellt, weist dazu auch neue Wege. Es lebe die Landi 1989! *Daniel Roth*